



No. 192.

Freitag, den 19. August.

1853.

## Zur Danisirung der Herzogthümer.

R. M. Ohne Zweifel hat die spezifisch dänische Partei, welche um der gefürchteten Ausbreitung des deutschen Elements zu begegnen am liebsten gesehen hätte, wenn Schleswig von Holstein losgerissen worden wäre, einen richtigeren Ueberblick der Verhältnisse bewiesen, als die Gesamtstaatspartei, die sich den Illusionen hingibt, mit der Zeit und gleichviel durch welche Kunstgriffe, Rechtswidrigkeiten und Placereien das dänische Element schließlich in beiden Herzogthümern prädominirend zu machen.

Wenn die Schritte, die zur vollständigen Danisirung Schleswigs gethan werden, auch eben nicht zu fürchten sind, da die Herzogthümer in zu naher Verbindung mit einander stehen, als daß nicht das Deutsche in Schleswig, wie es auch gefährdet sein mag, aus dem in Holstein, wo es nimmermehr unterdrückt werden kann, sich verjüngen und neue Lebenskraft saugen sollte, so wird es doch gut sein, von Zeit zu Zeit auf die Anstrengungen zurückzukommen, mit denen der Däne seine Illusionen zu verwirklichen strebt.

Außer den bekannten und genügend beleuchteten Maßregeln ist nunmehr in den letzten Tagen vom Ministerium für das Herzogthum Schleswig auch verfügt worden, das deutsche Seminar in Tondern aufzuheben, und an dessen Statt ein dänisches zu errichten. An dem Regierungs-Gebäude in Hensburg ist ferner zum allgemeinen Staunen der Bevölkerung unter dem Reichswappen gegenwärtig das Motto angebracht, welches sich vor dem jütischen Gesetzbuche vom Jahre 1240 befindet, wobei im übrigen zu bemerken ist, daß nicht nur in Hensburg, sondern auch im übrigen Herzogthum Schleswig die Rechtssprache seit Jahrhunderten die deutsche war, und daß auch noch jetzt in Nordschleswig selbst die Dänisch sprechende Bevölkerung fest an dem hergebrachten Rechte hält und es nicht mit dänischen Institutionen vertauschen möchte. Indessen wird jene Inschrift um so weniger von den Vorübergehenden verstanden, da sie in altdänischer Sprache abgefaßt ist. Endlich meldet Glyverposten so eben, daß der zum 5. Oktober einberufenden Versammlung der schleswig'schen Stände ein Patent über den Gebrauch der deutschen und dänischen Sprache vorgelegt werden würde, welches ganz im dänischem Geiste abgefaßt sein und unter Anderem eine Bestimmung enthalten soll, wonach der Präsident die Verhandlungen in dänischer Sprache leiten und alsdann seine Verfügungen auf Deutsch übersetzen wird.

Man sieht, daß die Dänen die Sache mit einiger Gründlichkeit betreiben. Wenn man die Nationalität irgend eines Volkes unterdrücken will, so wird man in der That nichts Besseres finden, als die Praxis, die ihm seine Sprache nimmt und die fremde Zunge oktroyirt. Freilich muß die fremde Sprache in sich genügende Lebensfähigkeit besitzen und die Nation, deren geistigen Ausdruck sie bildet, muß reich an Männern sein, die im Stande sind, als Eroberer im Gebiet des Gedankens aufzutreten, wenn ihre Propaganda von Erfolg sein soll; sonst wird keine Macht und keine Raffinerie der Welt dieselbe zum Ziel zu führen vermögen.

Und dies vorausgesetzt, erscheint es in der That fast lächerlich, wenn die sehr zu zählenden Celebritäten der dänischen Nation also in Kampf und Konkurrenz treten sollen mit den Legionen des germanischen Stammes, der überhaupt mehr als irgend ein anderer ein Mutterstamm der Nationen ist. Die deutsche Sprache ist es, welche die welterobernde sein wird, und das hat man vor Jahren schon in Dänemark selbst so sehr gefühlt, daß die Mehrzahl der Dichter und die gefeiertsten Namen unter ihnen, Jens Baggesen und Adam Oehlenschläger, die Schätze ihres Geistes vorzugsweise in deutscher Form in den Tempel des Ruhms gelegt haben. Der Däne kann gegen deutsches Zollsysteem und preussische Thaler kämpfen, aber um gegen die deutsche Sprache ein Attentat auszuführen, um diese in den Herzogthümern auszutücheln, dazu bedarf es mehr als einer Ministerial-Verfügung. Was deutschen Sinnes und deutschen Stammes in Schleswig ist, wird im Gegentheil um so fester an der theuren Sprache hängen, je mehr dieselbe gefährdet ist, um so zäher und treuer seine Nationalität bewahren, je mehr man ihm dieselbe aus dem Herzen zu reißen strebt und man hat im übrigen von Alters her den kriechenden Stamm als ausdauernd und treu befunden.

Berlin, vom 19. August.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: die Intendantur-Assessoren Siebrandt bei der Intendantur des 1ten, Jacobs des 2ten, Rieck des 4ten, Graßmann des 5ten, Rausch und Hammer des 7ten Armee-Corps zu Militair-Intendantur-Räthen zu ernennen, und dem Geheimen Registrator Schmeling im Kriegs-Ministerium, bei Gelegenheit seiner Versetzung in den Ruhestand, den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Wirklichen Geheimen Rath von Humboldt und dem Geheimen Rabinetdrath Maitre zur Anlegung des von Sr. Majestät

dem König von Bayern denselben verliehenen resp. Großkreuzes und Commandeur-Kreuzes des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone; so wie dem Kammerherrn und Intendanten Freih. von Zedlig-Neukirch in Erdmannsdorf, zur Anlegung des von dem Großherzog von Hessen und bei Rhein und dem Kurfürsten von Hessen königliche Hoheiten demselben verliehenen resp. Komthur-Kreuzes vom Philipps-Orden und Ritterkreuzes vom Wilhelms-Orden Allerhöchsthier Erlaubniß zu ertheilen.

## Deutschland.

© Berlin, 18. August. Die Erzherzogin Marie Henriette hat seit dem 15. v. Mts. Wien verlassen und wird nach den Berichten über die Sitzung des Gemeinderaths von Viers am 20ten in jener Stadt eintreffen. Die Kermesse der Prinzessin durch den österr. Commissarius an den belg. Commissarius wird daselbst im Hotel der Gräfin Biolley stattfinden. Dem Wunsche des Königs der Belgier, daß diese Ceremonie öffentlich stattfinden, steht ein alter Gebrauch entgegen, nach welchem dieselbe nur in Gegenwart der Bevollmächtigten auf einem neutralen Gebiet und in Abwesenheit des Königs stattfinden darf. Die Emancipation versichert, daß in den Städten Belgiens dem bevorstehenden Hochzeitsfeste derselbe Enthusiasmus entgegengebracht werden würde, welchen die Rückkehr des Königs und des Herzogs von Brabant hervorrief, als diese aus dem Herzen Deutschlands ihrem Lande die beglückende Kunde brachten. Der Prinz von Preußen ist am 16ten mit seinem Gefolge von Brüssel nach Ostende abgereist. — Die Nachrichten aus Konstantinopel reichen noch immer nicht bis zur Absendung der Wiener Proposition und sind daher von untergeordnetem Interesse. Zu erwähnen ist nur, daß das türkische Gouvernement von Herrn v. Bruck bezüglich der Aufstellung von österreichischen Truppen an den Grenzen von Serbien und Bosnien eine Erklärung gefordert und die Antwort erhalten hat, daß dieses nur zur Verhütung möglicher Excesse der fanatischen bosnischen Türken gegen die Christen geschehen sei, übrigens aber die österreichischen Truppen die türkische Grenze ohne Erlaubniß der Pforte nicht überschreiten würden. — Die Pracht, welche am Napoleonstage in Paris entwickelt worden, ist unerhört. Das Feuerwerk und die Illumination haben 700,000 Frks. gekostet. Der Kaiser hat nicht weniger als 725 Orden während 48 Stunden ausgetheilt, worunter 3 Großkreuze und 10 Großkreuze für Offiziere. — Dem Gesetze zum Schutz gegen den Nachdruck von literarischen Erzeugnissen der Wissenschaft und Kunst stehen Abänderungen bevor, welche auf die in derselben Beziehung mit anderen Staaten geschlossene Verträge indeß keinen wesentlichen Einfluß haben werden, und über welche im Speziellen noch nichts Definitives bekannt ist. — Der hiesige Magistrat hat den Beschluß gefaßt, sich in corpore, geschmückt mit der Amtskette, an dem Feste zur Erinnerung an die Schlacht bei Großbeeren am 23. v. Mts. zu betheiligen. Die hiesige Bevölkerung wird sich diesmal noch zahlreicher wie sonst dabei versammeln, wobei die direkte Eisenbahnverbindung angenehm zu staten kommt. — Se. Maj. der König wird morgen dem General Grafen Thun auf seinem Gute in Pommern einen Besuch abstatten.

ΔΔ Berlin, 18. August. Es läßt sich mit ziemlicher Bestimmtheit voraussehen, daß der Ausgleichung des russisch-türkischen Zwistes neue Verhandlungen im Oriente folgen werden, welche sich auf das Verweilen politischer Flüchtlinge in dem Gebiet des türkischen Reiches beziehen. Seit Jahren haben verunglückte Europäer und Abenteurer aus den russischen, wie aus den österreichischen Staaten unter dem Halbmonde Schutz gesucht, offenbar mit der Absicht, in Friedenszeiten durch revolutionäre Propaganda und bei dem Ausbruche eines Krieges mit Hilfe türkischer Truppen die Regierung ihres Vaterlandes zu bekämpfen. In der Verwirrung der jüngsten Monate und bei der Erwartung eines allgemeinen europäischen Konfliktes sollen sehr zahlreiche Schaaeren von Flüchtlingen aus Polen, Ungarn und Italien sich nach Konstantinopel gezogen haben, um der Pforte ihre Dienste für einen Krieg gegen Rußland anzubieten. Man erfährt jetzt, daß unmittelbar nach Abschluß des neuen Friedensstratates Österreich und Rußland die Ausweisung oder strenge Internirung jener gefährlichen Abenteurer verlangen werden. Nun ist zwar wahrzunehmen, daß die Pforte einer solchen Forderung nicht leicht beharrlichen Widerstand wird entgegen setzen wollen, doch ist die Flüchtlingsfrage durch ein Zugeständniß von Seiten der Pforte zu lösen. Es ist bekannt, daß England und Amerika sich konsequent ein Schutgrecht zu Gunsten politischer Flüchtlinge beilegen, und das ist ein Verhältniß, welches früher oder später zu einer ernstlichen Verwickelung Anlaß geben muß. — Nach den neuesten Nachrichten nimmt die Cholera zwar in Kopenhagen ab, dagegen fängt sie an, sich auf dem Festlande zu verbreiten. In Friedrichshafen sind vom 20. Juli bis zum 13. August 53 Cholerafranke angemeldet, von denen 33 starben, 6 geheilt wurden und 14 in der Behandlung blieben. — In Alsborg sind bis zum erwähnten Tage 48 Erkrankungsfälle und 28 Todesfälle vorgekommen. — Das Interesse für die Feier des Sieges bei Großbeeren steigt mit jedem Tage. Gestern waren sämtliche Innungen in ihren Altmeistern von dem Magistrat zu einer Conferenz

in dieser Angelegenheit zusammenberufen. Auch nicht eine Innung hat sich von der Conferenz ausgeschlossen und alle gaben sie die Erklärung, daß sie sich des Tages freuen und sich mit ihren Insignien an dem Feste betheiligen würden. Es wurde von ihnen der Wunsch ausgesprochen, vor ihrer Abfahrt nach Großbeeren Umgänge in der Stadt halten und bei dieser Gelegenheit die Bildsäulen unserer Feldherren bekränzen zu dürfen. Die Innungen werden die Veteranen ihres Gewerkes unentgeltlich mit nach Großbeeren nehmen. Die Direktion der Anhaltischen Eisenbahn will schon von 5 Uhr des Morgens ab Extrazüge gehen lassen. Um 11 Uhr beginnt in Großbeeren das Fest. — Der Auswanderung stehen in Preußen keine gesetzlichen Hindernisse entgegen, sondern sie ist nur denjenigen Beschränkungen unterworfen, welche die Wehrpflicht jedes preussischen Untertanen erfordert. Es dürfen daher männliche Individuen zwischen dem 17ten und 25ten Lebensjahre Seitens der Polizeibehörde nur dann die Urkunde über die Entlassung aus dem preussischen Untertanenverbande erhalten, wenn sie durch amtliche Atteste beweisen, daß sie entweder zum Kriegsdienste unbrauchbar sind, oder ihrer Militairpflicht genügt haben. Verlassen Preußen im militairpflichtigen Alter ohne diesen Ausweis ihr Vaterland, so werden sie nach §. 110 des Strafgesetzes mit einer Geldbuße von 50—1000 Thlr. oder mit Gefängnißstrafe von einem Monat bis zu einem Jahr belegt. Der erkennende Richter hat zugleich das Recht, die Beschlagnahme des Vermögens des Straffälligen anzuordnen. Diesen gesetzlichen Bestimmungen ist auch die Auswanderungs-Erlaubniß beurlaubter Landwehrmänner unterworfen. Dagegen stehen diejenigen, welche bereits zum Militairdienste ausgehoben sind, sowie Landwehrmänner, die sich nach erhaltener Einberufungsordre zum aktiven Dienst heimlich entfernten, unter dem Kriegsrechte und werden als Deserteurs behandelt.

LS. Berlin, 18. August. Wie die „Sp. Ztg.“ hört, ist in diesem Jahre weder an einen Umbau noch an einen Neubau der Börse mehr zu denken; die Schwierigkeiten, welche sich einem oder dem andern Unternehmen entgegenstellen, sollen so bedeutend sein, daß die Kaufmannschaft sich wohl noch auf längere Zeit in dem jetzigen mangelhaften Lokal wird behelfen müssen. — Die Bundestagsferien, welche bis Ende Oktober angelegt sind, bestehen nicht zugleich für den Bundesmilitair-Ausschuß, dessen Arbeiten fortgehen. Der Plan, neben ihm einen technischen Militairauschuß einzusetzen, kommt nicht zur Ausführung. — Nach einer höheren Bestimmung sollen von jetzt ab die Landräthe wiederum von den Kreisständen gewählt und drei Kandidaten zur Allerhöchsten Bestätigung, jedoch ohne bestimmte Reihenfolge, präsentiert werden. — In Betreff der von der „N. Pr. Ztg.“ gegebenen Nachricht, daß die Zollkonferenz die preussischen Anträge auf Ermäßigung der Eisenzölle abgelehnt habe, kommt das „C.-B.“ auf seine gestrige Bemerkung zurück, nach welcher noch über keine Position des Tarifs definitiv entschieden ist. Die Herabsetzung der Eisenzölle ist mithin noch nicht als völlig aufgegeben zu betrachten, und es läßt sich viel mehr erwarten, daß die ferneren Verhandlungen, namentlich über die mannigfachen Anträge wegen der Weinzölle, eine Verständigung über jene Position herbeiführen werden. — Zu den diesjährigen vereinigten Herbstmanövern des Garde- und 3ten Armee-Corps werden viele militairische Gäste aus Ausland, Oesterreich, Frankreich, Schweden und den deutschen Bundesländern hier erwartet. Um dieselben beritten zu machen, werden, wie die „Nat.-Z.“ wissen will, circa 110 Pferde von den Kavallerie-Regimentern des 3ten Armee-Corps nebst den nöthigen Ordonnanzen während der Manöverzeit gestellt werden.

Halle, 14. August. Vor einigen Tagen ist die Rede, welche Professor Leo beim Antritt seines Protectorats an der hiesigen Universität gehalten hat, als „Manuscript für Freunde“ ausgegeben worden. In der That, ein originelles Produkt der eigenthümlichen, im Mittelalter wurzelnden Lebensanschauung, welche der Verfasser vertritt! Das Schlagwort, an dessen rothem, oder wenn man will schwarzem Faden sich der erste Theil der Rede abspinnt, ist die Corporation, als deren mittelalterliches Beispiel die Universität Paris hingestellt wird, wie sie ihr individuelles Leben mit der eigenen Gerichtsbarkeit u. s. w. sich selbst schafft, den Oberbürgermeister von Paris zwingt, einen auf seinen Befehl gehängten Studenten eigenhändig vom Galgen zu nehmen, durch „Blut“ sich ein eigenes Siegel erwirbt. Ihr wird die durch fürstliche Gnade gestiftete Universität Halle entgegen gesetzt. Aber obgleich die „treue Unterthänigkeit unter dieser Krone die Ehre ist, die ich suche“, so „schließt das doch nicht aus, daß ich die privilegien, d. h. die besonderen Rechte, die der universität zu verfolgung der ihr eigenthümlichen Zwecke und Aufgaben ertheilt sind oder sich aus diesen Zwecken und Aufgaben von selbst ergeben, nicht sollte treu vertreten und vertheidigen können...“ es schließt nicht aus, diese privilegien nöthiges fallendes selbst gegen die räche der Krone, wo diese über die bedeutung derselben einmal ausnahmsweise weniger gut unterrichtet wären, mit allen Mitteln, welche die unterthanentreue noch zuläßt, in Schutz zu nehmen.“ Denn „wo leben ist, da sind privilegia“ und selbst so



weit wieder in der Verwesung leben entsteht, entstehen privilegia.“ „Auch die äußere Natur, so weit sich leben in ihr regt, kennt nur privilegia.“ Den Schluß der Rede bildet hauptsächlich die akademische Gerichthbarkeit, welche Leo gegen die abstrakte Gleichmacherei in Schutz nimmt, und eine in biblischer Ede gehaltene Apostrophe an die Zuhörer. (Magdb. Z.)

**Aus Masuren, 15. August.** Die Errichtung einer Strafanstalt zu Rhein und der Ankauf und die Einrichtung des Schlosses daselbst zu diesem Zwecke ist bereits Allerhöchsten Orts bestätigt worden. Am 12. d. Mts. hatten der Direktor der Strafanstalt zu Insterburg, von Drigalski, der Regierungs-Assessor Seligo aus Gumbinnen und der Kreisbaumeister aus Königsberg eine Konferenz in Rhein. Es handelt sich zunächst darum, wo möglich schon vom 1. Oktober d. J. 300 Sträflinge im Schloß unterzubringen, zu welchem Ende vorläufig die untere Etage desselben schleunigst in Stand gesetzt werden soll. Die Strafanstalt Rhein soll zunächst eine Filiale der Insterburger Strafanstalt sein und soll unter der Oberaufsicht des Direktors der letzteren stehen. Gleichzeitig mit den obengenannten Herren war auch der Strafanstalts-Prediger Merlecker aus Insterburg in Rhein erschienen, ein Mann, der mit Leib und Seele seinem Berufe lebt. Er ermahnt, kräftigt und gründet mit dem heiligen Worte nicht nur die erwachsenen Sträflinge, sondern unterrichtet auch noch besonders die jugendlichen Gefangenen der Anstalt, sorgt aber auch für deren Unterbringung in der Provinz nach ihrer Entlassung. Verwahrloste Kinder weist er ordentlichen Familien zur Erziehung zu. Solchergehalt hat er auch in Königsberg, wo ihm Bürgermeister Knauff bereitwillig die Hand bietet, zwei Burschen untergebracht, für deren Seelenheil er auch aus der Ferne fort und fort besorgt ist. Desgleichen müssen wir auch hier des Kaufmanns Eichelbaum aus Insterburg Erwähnung thun, der am 12ten sich ebenfalls in Rhein eingefunden hatte. Derselbe wird nämlich die Rhein-Sträflinge mit dem Garnspinnen beschäftigen. In Insterburg beschäftigt er mit der größten Umsicht 700 Personen der Strafanstalt mit dem Negmachen und verkauft alsdann die Rege an die Generalischpächter, namentlich in Masuren. Ja er machte kürzlich sogar Reisen nach Belgien und Holland, um dort seinem Fabrikate Absatz zu verschaffen; im künftigen Herbst will er zu demselben Zwecke nach Schottland reisen. Diese Thätigkeit verdient Anerkennung. (R. S. Z.)

**Vom Main, 14. August.** Zu den verschiedenen Auffassungen und Tendenzen, welche die orientalische Frage gefunden hat, ist eine neue, besonders originelle gekommen, nämlich die des Grafen Ostrowsky in seinen in Paris veröffentlichten „Slawischen Briefen“. Analog denen, welche eine Wiederherstellung des byzantinischen Kaiserreichs beantragen, beantragt Herr Ostrowsky an die Stelle der aus Europa ausschließenden Türkei nichts weniger, als eine Herstellung Polens. Er sagt mit einigen Worten: „Im kommenden Jahrhundert wird man ganz erstaunt sein, ein großes und starkes Polen zu erblicken, aufgebaut nach einem neuen Plane mit seinen alten Elementen von zehn Jahrhunderten, um sich gruppiert eine neue Gesellschaft, die Vereinigten Staaten Europas, und an der Stelle, wo einst die Herrschaft des moskowitischen Czaren war, eine imposante slawische Föderation, unzertrennbar für alle Zukunft.“ Also ein slawischer Bundesstaat, der Rußland und alle anderen slawischen Völker in sich aufnimmt, dies wäre die Zukunft Europas. Der letzte der slawischen Briefe ist an den Prinzen Napoleon Bonaparte gerichtet und bespricht den Verfall Rußlands, denn natürlich dieser ist die erste Bedingung des slawischen Bundes. Allein Rußland soll sich in einer anderen Form neu gebären. Nach dem Briefsteller giebt es zwei Rußland: ein polnisches und ein moskowitisches. Kaiser Nikolaus gehört zu keinem, er ist von deutscher Race, welche Herr Ostrowsky der Verfolgung und dem Hasse des übrigen Europa denuncirt. Er als unparteiischer Slawe liebt beide Rußland, das polnische und das moskowitische, denn sie sind Theile eines Körpers. Herr Ostrowsky sieht in dem Festschlagen der Sendung des Fürsten Menzjoff nach Konstantinopel den ersten Anstoß zum Falle Rußlands. Dies ist denn doch etwas gar zu eilig. Diese Sendung ist der erste Akt eines

großen Dramas, welches entweder mit einer Vergrößerung oder mit einer Schwächung Rußlands endigen wird; aber dieses Drama kann noch lange dauern, ohne gerade entschiedener Krieg der entschieden Feinde zu sein. Von dem ersten Akte läßt sich auf das Ende noch nicht schließen. Man muß wirklich ein romantischer Pole sein, um mit ernstem Gesichte dergleichen Utopien in die Öffentlichkeit zu wagen, aber wir wollen Herrn Ostrowsky, obgleich er Deutschland mit fast kindischer Wuth verfolgt, auch Rechnung tragen für die Trauer um ein verlorenes Vaterland. Aber, wenn dasselbe überhaupt wieder zu gewinnen, dann geschieht es doch gewiß nicht mit derartigen hirnverbrannten Chimären. (R. Z.)

**Frankfurt, 14. August.** Der Vortrag des Militär-Ausschusses über den Stand des Marine-Abfertigungsgeschäftes berührt auch, wie ich vernehme, die künftige Stellung der mit Patenten des Reichsverwesers angestellten Officiere und Beamten der Marine, und bringt für dieselben die Auszahlung eines Nichtactivitätsgehalts bis zu weiterer Verwendung in Vorschlag. Admiral Brommy soll 125 Thlr., Marineraht Jordan 55 Thlr., die Capitäne 40 Thlr. und die unteren Officiere eine ihrem Rang entsprechende Summe monatlich erhalten. Se. Maj. der König Wilhelm von Württemberg trifft morgen auf seiner Rückreise aus Schlangenbad hier ein. (Allg. Z.)

**Oesterreich.**  
**Wien, 16. August.** Die morgige „Wiener Zeitung“ wird die Veröffentlichung einer Allerhöchsten Entschlieung vom 13. d. M. bringen, wodurch der Belagerungszustand in der Hauptstadt und Reichshauptstadt Wien, in der Hauptstadt Prag und in den böhmischen Festungen Königgrätz, Theresienstadt und Josefstadt mit dem 1. September aufgehoben wird, in Folge welcher Aufhebung die gewöhnlichen Civilbehörden und Gerichte in den ihnen zustehenden regelmäßigen Wirkungskreis eintreten. „Diese A. H. Entschlieung liefert den Beweis, daß die Ursachen, welche zur Verhängung des Belagerungszustandes in Wien und Prag geführt hatten, als gehoben und die Bedingungen zur Wiederherstellung der regelmäßigen Ordnung der Dinge Allerhöchsten Orts als vorhanden erachtet worden sind; sie gewährt daher auch die erfreuliche Aussicht, daß so wie mit der rasch fortschreitenden Reorganisation des Reiches anderwärts, wo jetzt noch ein Ausnahmezustand besteht, diese Bedingungen ebenfalls allmählig eintreten, einem ähnlichen Akte kaiserlicher Huld mit Vertrauen entgegengesehen werden darf.“

**Dänemark.**  
**Kopenhagen, 15. August.** Die Gerüchte von einem Neutralitätsvertrag zwischen Dänemark und Schweden für den Fall eines Krieges zwischen Rußland und den westlichen Mächten entbehren natürlich allen und jeden Grundes. Die dänische Regierung befindet sich nicht in der Lage, eine skandinavische Politik den Interessen der Großmächte gegenüber behaupten zu können; der etwaige Neutralitätsvertrag müßte sich jedenfalls auf eine der streitenden Mächte selbst stützen, wäre also eigentlich gar kein Neutralitätsvertrag. Unsere jetzige Regierung hat aber bis jetzt keinen bestimmten Plan für den Fall eines Krieges fassen können; die Mitglieder derselben sind zu wenig mit einander in dieser Beziehung einverstanden, als daß bis jetzt ein gemeinschaftlicher Beschluß hätte zu Stande kommen können. Diejenigen Minister, die das Hauptgewicht auf die so eben festgestellte Integrität des Staates auf die gemeinschaftliche Erbfolge legen, neigen sich natürlich zur russischen Politik hin, während diejenigen, denen es mehr um das Aufkommen eines auf Handel und Industrie gegründeten allgemeinen Wohlstandes zu thun ist, sich an England anzuschließen geneigt sind. Wie Rußland seine Handhabe an Dänemark mittelst der dynastischen Politik hat, so England mittelst der materiellen Interessen. Die Rücksichten auf beiden Seiten kreuzen sich fast immer, und die Schwierigkeiten, die sich dem englisch-russischen Eisenbahnprojekte entgegenstellen, und die noch, trotz des Erscheins des Gesetzes, gar nicht beseitigt sind, befehlen meistens in den Berathungen, die der von einem so bedeutenden Unternehmen untrennbare politische Einfluß der Engländer mehreren Mitgliedern der Regierung einflößte. Da aber England einmal mittelst seiner Kapitalien seinen Fuß bei uns gewonnen, so wird es wahrscheinlich selbst Sorge tragen, daß Dänemark keine andere Partei in einem etwaigen Kriege ergreife, als die seinige. Das Zustandekommen der Eisenbahn in Jütland wäre also auch für unsere Politik von großer Bedeutung, bis jetzt ist aber nur von einer der Regierung gegebenen Vollmacht, einen desfallsigen Vertrag mit einer englischen Gesellschaft abzuschließen, die Rede gewesen. Auf dem Reichstage ward es unverhohlen ausgesprochen, daß die Eisenbahnangelegenheit nicht im Mindesten durch ein so unbestimmtes, nichtsagendes Gesetz gefördert werde. (D. N.)

## Frankreich.

**Paris, 16. August.** Das gestrige Fest war, was äußere Ausstattung anbelangt, wohl das glänzendste, das Paris erlebt hat. Der Anblick der Champs Elysees, der Tuilerien und des Concorde-Platzes war herrlich. Alles glänzte und schwamm in einem Feuermeer und man hätte sich in eine andere Welt versetzt glauben können, wenn die Pariser Witze und Witz nicht fortwährend daran erinnerten hätten, daß man sich in der gottlosen Seine-Stadt befände, wo nichts heilig ist, selbst nicht der Kaiser Napoleon und sein Fest. Die Pariser sind blasirt. Obgleich der Kaiser und seine schöne Gemahlin gestern unter dem Volke herumgeführt, so erregten weder J. J. M. noch das herrliche Fest ihre Begeisterung. Ein einfaches: Ah! war alles, was von Zeit zu Zeit dem Munde der Schaulustigen entquoll. Die so beliebten Rufe: „Es lebe der Kaiser!“ „Es lebe die Kaiserin!“ wurden fast gar nicht gehört. Eben so still wie die Bevölkerung waren die nicht offiziellen Gebäude. Fast alle lagen in schwarze Nacht gehüllt, und nur die Wohnungen der Postleeranten glänzten hier und da in der allgemeinen Finsternis. Paris sah sogar dunkler aus, als an gewöhnlichen Tagen, wo die glänzenden Läden nicht geschlossen sind. Die Ruhe wurde gestern nirgends gestört. Die Polizei — man muß es ihr zum Lobe nachsagen — hatte alle ihre Anstalten vortreflich gemacht; nirgends fiel eine Störung des Festes vor. Nur auf der Nordbahn ereignete sich ein Unglücksfall. Zwei Züge stießen zusammen; man spricht von Todten und Verwundeten, doch giebt man sich der Hoffnung hin, daß die Nachrichten über dieses Unglück übertrieben seien. Es fiel gestern allgemein auf, daß die Kaiserin, sonst so schlanke und graziose, ihre reizende Taille verloren hat. — Der heutige Artikel im Moniteur, worin gesagt wird, daß das Volk gestern vollständig Herr bei sich war, hat einiges Aufsehen erregt. Dieser Artikel ist von einem Herrn Perrot, Beamten im Staatsministerium, auf Befehl des Kaisers abgefaßt worden. Perrot war früher Professor in Besancon und ist ein Freund Proudhot's. — Ledru Rollin soll an einer Hirnentzündung ernstlich krank darniederliegen. (R. Z.)

## Italien.

**Rom, 10. August.** Die Beilegung des Konflikts mit Preußen wegen der gemischten Ehen ist zwar der milden und veröhnlichen Sinnesweise des heiligen Vaters zuzuschreiben, aber es ist nicht zu verkennen, daß die energische Auffassung, welche der König von Preußen dieser Angelegenheit zuwendete und welche in seinem neuen Eifer an die preuss. Armee in dieser Sache ihren unzweifelhaften Ausdruck gefunden hatte, das Meiste zu einer glänzenden Erledigung der Angelegenheit beigetragen hat. Auf der andern Seite ist man aber auch der Meinung, daß die plötzliche Zurückziehung der diesfälligen an die preussische Regierung gerichteten Forderungen ihren weiteren Erklärungsgrund in der jetzigen europäischen Situation finden möchte, in welcher die römische Kurie in der Mitte von Differenzen steht, die durch den neuen Angriff des französischen Unvers gegen das griechisch-konfessionelle Prinzip der russischen Politik im Oriente in ihrer ganzen Tragweite angeleitet worden sind. Das in den letzten Jahren schon durch manche Mißstimmung gefärbte Verhältnis zwischen Rom und dem St. Petersburger Kabinett soll auf Anlaß der russisch-türkischen Verwicklung neue Schatten empfangen haben, die noch ernstlich sich ausprägen könnten. Man scheint in Rom durch das Vorbringen der russischen Politik auf das Gebiet der konfessionellen Interessen das römisch-katholische Prinzip bedroht zu sehen, und in St. Petersburg dürfte es von anderer Seite über vermehrt worden sein, daß man in Rom sich neuerdings aller politisch kompromittirten und verächtlichen Personen zu entledigen sucht, indem man ihnen Reisepässe nach Konstantinopel zur Vermehrung der Streitkräfte gegen Ausland und zur Ausbreitung der revolutionären Zündstoffe über Europa ertheilt. Unter diesen Umständen dürfte man in Rom eine Annäherung an Oesterreich und Preußen für erprießlich halten. (M. E.)

## Großbritannien.

**London, 16. August.** Es steht jetzt fest, daß die königliche Familie den Geburtstag des Prinzen Albert, der auf den 26. d. fällt, noch in Osborne feiert. Am 27. wird die Reise nach Dublin angetreten; dort bleibt die Königin ungefähr eine Woche und wird von den Staatssekretären den Herzog von Newcastle bei sich haben; dann geht es weiter nach den schottischen Hochlanden. Am Freitag besichtigte Ihre Majestät die preussische Fregatte Gefion, die zu diesem Zwecke „im allerhöchsten Styl“, wie unsere Blätter gestehen, nach Cowes hinübergeleitet war, und fuhr später zur Großfürstin Katharina, die in der Nähe von Ryde (Insel Wight) ein Landhaus bezogen hat. Die Ex-Königin von Frankreich mit ihrer Familie verweilt gegenwärtig im Seeorte Ramsgate, wo sie vor wenigen Tagen durch einen kurzen Besuch des Herzogs von Brabant und des Grafen von Flandern, die von Stende herüberkamen, überrascht wurde.

Der Times wird gerüchsweise mitgeteilt, Sir John Neill, der britische Gesandte in Persien, habe Teheran in Folge der Intriguen Rußlands mit Persien und Beider mit Dsch Mahomed in Kabul verlassen, und zwar habe er sichere Kunde von einer Verbindung der Genannten gegen England

## Ein Orkan auf Antigua.

(Aus dem Nautical-Magazine.)

(Schluß.)

Gegen 9 Uhr waren alle Vorbereitungen so ziemlich fertig und ein kurzes Frühstück wurde eiligst verzehrt. Der Barometer neigte allerdings jetzt zum Fallen, er sank um 0.03, aber sonst war keine Veränderung zu bemerken. Ein leichtes Lüftchen aus Ost-Nord-Ost hatte sich erhoben; es war der gewöhnliche Passatwind, sonst war das Wetter heiter und schön wie zuvor. Im Hofe des Hauses stand ein prächtiger Tamarindenbaum; schwere reife Trauben hingen von seinen Zweigen herab, leise spielte der Wind in den Blättern, die sich leicht von ihm schaukeln ließen.

Die Hausthiere waren aber sichtlich aufgeregt; ihr Aussehen war wirr und voll Unbehagen. Sicher ahnten auch sie die bevorstehende Gefahr.

Nicht Skeptiker genug, um auf alle diese, wenn auch immerhin schwachen Anzeichen nichts zu geben, suchte ich mich dennoch in munterer Stimmung zu erhalten. Ich sah bald nach dem Quecksilber im Barometer, bald nach dem Wetter. Gegen 11 Uhr war ein entschiedenes Fallen im Glase wahrnehmbar; das Quecksilber sank bis auf 29.80. Gegen Norden war der Horizont sehr dunkel geworden, aber sanft und erfrischend wehte uns noch immer der Wind an. Um 2 Uhr Nachmittags legte er sich und da fiel das Quecksilber wieder bedeutend.

Nun waren alle Zweifel über das Herannahen des Sturmes vorüber. Die schwarzen Bewohner der nabeliegenden kleinen, zur Plantage gehörenden Hüten kamen eilends nach Dry Hill House, um in der Gesellschaft der Weißen Trost zu finden.

Vom Norden her begann ein leichtes Beben. Bitteres Fallen des Barometers. Um 3 Uhr tobte schon ein Sturm. Ich war begierig zu erfahren, wie sich die Schiffe im Hafen

benahmen würden und schlich mich daher hinten aus dem Hause zu einem über die See hängenden Felsen. Als Seemann ärgerte es mich nicht wenig, zu sehen, daß von den 12. Kauffahrern, welche auf der Rhede lagen, nur 4 sich auf den Widerstand gegen die drohende Wasserhose rüsteten. Solche Fahrlässigkeit ist unglaublich. Der alte Columbus verstand die Sache besser. Er war bald auf das Genaueste mit allen Anzeichen, die einem westindischen Orkan vorhergehen, bekannt.

Da es immer stärker stürmte, hielt ich es für das Beste, mich wieder zurück unter den Schutz des Hauses zu begeben. Um dasselbe zu erreichen, mußte ich an dem Erdwall, welcher den Garten umgab und einigen Schutz gegen das Unwetter gewährte, hinkriechen. Da ich keine Abnung hatte, daß die Kraft des Sturmes schon jetzt so bedeutend sein würde, so wagte ich es, an einer Durchfahrt in dem Erdwalde aufrecht vorbei zu gehen; aber Augenblicks hatte mich der Sturm erfasst, warf mich mit Riesengewalt zu Boden und trieb mich vor sich hin. Ich hielt mich für verloren, meine unfreiwillige Reise ging geraden Wegs auf den Hafen von Johnstown zu.

Glücklicherweise lag noch zwischen mir und den Fluthen ein Streifen Marschlandes, der mit Sträuchern bewachsen war. Hier gelang es mir, mich fest an Mutter Erde zu klammern. Ich erholte mich wieder, sammelte meine Sinne und machte mich auf, um unter Benutzung der Vortheile, welche die Beschaffenheit des Bodens gewährte, den Hofraum wieder zu gewinnen. Immer mächtiger, betäubender brüllte der Sturm. Die edle Tamarinde kämpfte den Todeskampf, ihre riesigen Glieder bogen und wanden sich, brachen die Zweige und schüttelten die Früchte nieder, als wollte der Baum mit diesen Spfern den Dämon des Sturmes befähigen; aber seine Wuth meßte sich und wurde immer heftiger.

Ich trat ins Haus und setzte mich, um von meiner Anstrengung auszuruhen. Bald wurde es notwendig, jede Thür im Hause zu schließen und zu verriegeln und die Fenster zu vernageln. Die Frauen und Kinder hockten in einem Haufen

auf dem Boden lautlos zusammen. Zu reden war bei dem fürchterlichen Toben des Sturmes unmöglich.

Durch eine Spalte des Fensterlades sah ich dem Todesringen meines Lieblings, der Tamarinde, zu. Hartnäckig kämpften ihre hundertjährigen Zweige mit der Gewalt des Sturms, ihr Aechzen überdröhnte sein Heulen; allein bald war von dem herrlichen Baume nichts übrig als ein kurzer Stumpf.

Dieses Dunkel umgab uns jetzt, das Heulen des Sturmes wurde so gewaltig, daß die größte Anstrengung der menschlichen Stimme, sich in der nächsten Nähe dem Andern hörbar zu machen, vergeblich war; sie blieb ungehört, wie Geflüster in den Ohren des Todes. Da fracht es heftig — das Haus wankt! Die Frauen und Kinder springen auf und auf ein Zeichen von uns stiegen sie alle schnell in den Keller hinab; nur der Hausherr und ich blieben oben. Auf zweierlei richtete sich jetzt unsere Aufmerksamkeit: auf die Bewegungen des Barometers und die Schwankungen des Gebäudes. Die Mauern schienen sich zu neigen und dem rasenden Orkan nachzugeben. Ploßlich erfolgte ein starker, durch Mark und Bein dröhnender Stoß. Es waren, wie wir nachher erfuhren, die Küche, der Stall und andere Nebengebäude des Hauses, welche auf den Flügeln der Windsbraut davon getragen wurden. Nirgends war nachher von allen diesen Gebäuden eine Spur zu entdecken. Neue Stöße folgten, dem Kanonendonner gleich; große Steine kamen durch die Luft und zerschmetterten die Veranda des Hauses.

Um unsere Verzeiwung vollständig zu machen, kam jetzt eine lange, starke hölzerne Rinne, welche zur Leitung des Zuckersaftes aus der Fabrik in das Kochhaus einer benachbarten Plantage gedient hatte, wie ein Speer durch die Luft gefaßt, durchbohrte Dach und Tisch und fiel mit dem einen Ende dicht an unsrer Seite auf den Boden. Der Sturm erfaßte sogleich das andere noch aus dem Dach hervorragende Ende und drehte die Rinne wie einen Kreisler herum. Dann riß er die obere Hälfte fort, die andere stürzte vollends zur Erde.



erhalten. Dieses Gerücht ist allerdings nicht neu; wir erwä-  
nen es jedoch, weil die großen Kämpfe Persiens bei Herat  
und die massenhaften Truppen-Ausdehnungen in Afghanistan  
und Bokhara allerdings auf die Vermuthung führen können,  
daß Rußland den indo-britischen Truppen an der Westgrenze  
etwas zu thun geben will. Der Benares Recorder läßt sich  
von einem seiner Correspondenten Folgendes schreiben: „Vor  
sechs Monaten sah ich ein Schreiben vom russischen Gesandten  
in Bokhara, in welchem gesagt wird, Rußland stehe auf dem  
Punkte, eine große Expedition gegen das westliche Asien aus-  
zuführen; ein wohlorganisirtes Heer von 20,000 Mann Infan-  
terie, 20,000 Mann Cavallerie und 3000 Mann Artillerie wer-  
den brigadenweise den Weg durch die Wüste einschlagen, um  
sich mit den Streitkräften des Königs von Persien und von  
Kabul zu verbinden. Inzwischen ist es nicht unwahrscheinlich,  
daß all die Kämpfe in Persien mit den russischen Plänen  
gar nichts zu thun haben, sondern daß es auf einen Kampf  
zwischen dem König von Bokhara und Dost Mahomed hin-  
auslaufen wird, wobei Persien mit ins Spiel gezogen werden  
kann. Rußland hat es für die nächste Zukunft eher auf die  
asiatische Türkei als auf einen Kampf mit den Engländern um  
die Herrschaft in Indien abgesehen.“

**Türkei.**

**Konstantinopel, 4. August.** Die Nachrichten aus  
Odessa lauten heute überraschend friedlich. Das gestern von  
dort hier angelangte Paketboot bringt Briefe, die berichten,  
daß die letzten Noten Frankreichs und Englands einen starken  
Eindruck auf den Caren gemacht haben; (2) und daß in dem  
kurz nach Empfang derselben zusammenberufenen Ministerrathe  
eine ansehnliche Majorität für Annahme der gemachten Vor-  
schläge sich gezeigt hätte. Diese Nachricht trägt freilich kein offi-  
zielles Gepräge an sich, sie scheint eine bloße Handelsnachricht  
zu sein, indeß zeugt sie doch genugsam für die unter dem  
Handelsstande Rußlands herrschende Stimmung. Die hier zu-  
rückgelassene russische Kanzlei trifft gerade nicht Maßregeln, die  
ein Zeichen nahen Friedens wären. Das gestern angelkommene  
Paketboot aus Odessa soll das letzte sein, welches vor Beile-  
gung der Krise oder vor Entscheidung derselben durch den  
Krieg nach Konstantinopel gesegelt. Man sagt sogar, die Kanzlei  
werde auf demselben sich einschiffen. — Fokischany wird zu  
einer Festung ersten Ranges hergestellt, und Fürst Gortschakoff  
hat sein Quartier der Art aufgeschlagen, daß er diesen Platz  
jeden Augenblick inspizieren, im Nothfalle auch verstärken kann.  
Ungeachtet der Erntezeit sollen mehrere Tausende von russischen  
Bauern am linken Ufer des Dniester an einem befestigten Lager  
arbeiten. Die an der Donau postirten Truppen sind meistens  
von der Kavallerie und der reitenden Artillerie; Infanterie soll  
beinahe noch keine angelangt sein, doch erwartet man sie dem-  
nächst und es stehen schon Quartiere für dieselbe bereit. —  
Nach der Ankunft eines Wiener Kouriers hatte Hr. v. Brud  
eine lange Konferenz mit dem Minister des Aeußern. In der-  
selben soll zugegeben worden sein, daß Oesterreich im Falle  
eines ernstlichen Konflikts Serbien besetzt, daß das aber nur  
im Interesse des osmanischen Reiches zu geschehen habe. Seit  
der Entfernung Garaschanins giebt nämlich das Betragen der  
Serben Anlaß zum Mißtrauen, und der gegenwärtige Minister  
Fürst Alexander soll das Land und das Volk russischem Ein-  
fluß zu sehr eröffnen. Es scheint, daß man übereingekommen  
sei, eine Kommission nach Serbien zu schicken, und selbe den  
Stand der öffentlichen Meinung, so wie die Lage der Dinge  
etwas untersuchen zu lassen. Der Vorschlag wurde von Hr.  
de la Cour unterstützt, ja der französische Vertreter sprach sich  
sogar für die Besetzung Serbiens durch österreichische Truppen  
aus, nur Lord Redcliffe opponirte dagegen. (Wanderer)

Die „Ind. belge“ theilt in einer Korrespondenz aus Kon-  
stantinopel vom 1. August die Note mit, welche in der Ge-  
sandten-Konferenz am 23. Juli redigirt worden ist, und die  
Reschid Pascha an den Grafen Nesselrode richten soll. Sie  
lautet folgendermaßen:

„Indem ich das hohe Interesse kenne, welches Sr. Maj. der Kaiser  
von Rußland und die große Mehrheit seines Volkes an allem Dem neh-  
men, was die Religion betrifft, die sie bekennen, und indem ich vollstän-

big die Beweggründe dieses Interesses würdige, hat es mir viel Ver-  
gnügen gemacht, Ew. Excell. die Firmans zur Kenntniß zu bringen,  
welche mein erhabener Herr gegen das Ende des Jahres dieses Jahres  
veröffentlicht hat; und um jeden Zweifel zu heben, versichere ich Ihnen  
von Seiten der hohen Pforte, daß es die aufrichtige Absicht Sr. Kais.  
Maj., indem er sich die heiligen Rechte gegen seine eigenen Unterthanen  
reservirt, ist, der griechischen Kirche für immer den Genuß der Privile-  
gien und geistlichen Immunitäten, welche darin bestätigt sind, zu bewah-  
ren, und ihr auch solche andere Privilegien und Immunitäten zu gewäh-  
ren, welche es Sr. Maj. gefallen sollte, irgend einem anderen Kultus  
seiner christlichen Unterthanen künftig zu verleihen. Diernach habe ich  
nicht das geringste Bedenken, daß die auf die vorbereiteten Firmans ba-  
sirenden Zusicherungen, welche überall Zutrauen eingefloßt haben, auch Ruß-  
land zur Genugthuung gereichen werden.“

Reschid Pascha soll bei Uebergabe dieser Note an die Ver-  
treter der vier verbündeten Mächte erklärt haben, daß dies die  
äußerste Konzession sei, zu der sich die Pforte verstehe, und ver-  
langt haben, daß von dieser Erklärung Akt genommen werde,  
was auch geschehen sei. — Der „S. C.“ vom 17. enthält in  
einer Privatmittheilung aus Konstantinopel vom 4. diese Note  
in deutschem Text. Dieselbe bietet nur Eine bedeutende Diffe-  
renz von dem, was die „Ind.“ wörtlich übersetzte, dar. In  
dem letzten Satz nämlich, wo von der Absicht des Sultans die  
Rede ist, der griechischen Kirche ihre Privilegien für immer zu  
sichern, ist eingeschaltet: „mittels pflichtmäßiger Ausführung  
dieser Firmans.“ Dieser Passus fehlt in der „Ind. belge.“  
Indessen hat die Note, da es sich jetzt nur noch um den Wie-  
ner Ausgleichungsvorschlag handelt, jetzt kaum noch ein ande-  
res als ein retrospektives Interesse.

**Stettiner Nachrichten.**

**Stettin, 19. August.** Gestern gegen 3 Uhr Nachmittags kam das  
königl. Postdampfschiff der „Nordstern“ mit 16 Personen, unter ihnen  
der Staatsrath Frhr. von Stodolm hier an.

Gestern Vormittag rückten das Jülicher-Bataillon des Königs-  
Regiments von Straßburg, so wie das 2te Bat. des Colbergers von  
Stargard hier ein, und wurde erheutes auf Grabow und Kupfermühle,  
letzteres auf der Kaschade und in der Stadt einquartirt; wegen der Ver-  
sorgungserregenden Beschränktheit der städtischen Quartiere, sollen jedoch  
bereits anderweitige Arrangements getroffen werden. Die Pasterwälder  
Kurassiere sind ebenfalls gestern in ihre Cantonirungen, zu Mohringen,  
Kredow etc. eingerückt und werden die diesjährigen Herbstübungen mit  
den Exercitien im Regiment morgen beginnen.

Die Marine-Angelegenheiten bildeten bisher die vierte Abtheilung  
des königl. Kriegsministeriums. Auf Grund eines Staats-Ministerial-  
Beschlusses werden dieselben aber dort abgezweigt und als eigene Behörde  
unter die unmittelbare Leitung des Staatsministeriums gestellt werden.

Durch die Kreisgerichts-Kommission ist von den Vormündern  
ein Erziehungs-Bericht über ihre minderjährigen Pflegebefohlenen  
eingefordert, in dem sich folgende Rubriken befinden: 1) Name und Tag  
der Geburt, 2) Aufenthalt, 3) Beruf, 4) körperliche Anlage, geistige An-  
lage und Schulbesuch, 5) sittliche Aufführung, Religions-Unterricht und  
Kirchenbesuch, 6) Bemerkungen des Geistlichen. Dieser Bericht der frü-  
her in dieser Weise nicht gefaßt wurde, muß innerhalb 14 Tagen von  
dem jedesmaligen Vormunde eingereicht werden.

Morgen findet auf dem Elysium-Theater eine Vorstellung zum  
Benefiz für Fräul. Buge statt. Die Dame, über deren Leistungen wir  
bisher nur Günstiges zu referiren hatten, wird dem Vernehmen nach  
an diesem Abend hier zum letztenmale auftreten, und zwar als „Nigelien“  
im „ersten Wassergang“, eine Rolle, die dem Talente der Künstlerin, so-  
weit wir Gelegenheit hatten, dasselbe zu beurtheilen, ganz besonders zu-  
sagen dürfte. Außerdem wird noch das kleine Lustspiel „Eigensinn“ zur  
Aufführung kommen.

In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde beschlossen, von  
dem, dem Johannisloster in der Neustadt gehörigen Bauplatze einen  
Theil zum Bau eines neuen städtischen Krankenhauses zum Preise von  
26,000 Thlr. zu erwerben. In der nächsten Sitzung wird es wegen des  
Baues eines Hospitals zum definitiven Beschluß kommen.

In Folge der polizeilichen Verordnung, daß die städtischen Dünge-  
wagen wegen des jetzigen Gesundheitszustandes nur Nachts von 11 bis  
1 Uhr ausgefahren werden sollen, sind mehrere dawider handelnde Bauern  
bestraft worden. Die Landleute, welche jetzt stark mit den Erntearbeiten  
beschäftigt, sind deshalb vielfach, da ihnen die von der Polizeibehörde  
zum Düngerfahren angeordneten Stunden sehr unlegen sind, nicht zu  
diesem Zwecke zur Stadt gekommen, so daß in mehreren Pausen diese  
Gruben überfließen. Von Seiten der Stadtverordneten ist deshalb der  
Magistrat ersucht worden, wegen Abänderung jener für hiesige Verhält-  
nisse unpassende Vorschrift zu unterhandeln.

Die Wasserleitung nach der Kaschade ist seit einigen Monaten in  
Unordnung. Die Stadtverordneten haben deshalb ebenfalls in letzter  
Sitzung den Magistrat um schnelle Wiederherstellung dieser wichtigen  
Anlage ersucht. (D. 3.)

Wie die „Pomm. Ztg.“ berichtet, hat der Magistrat vorgestern  
den Straßen auf der Silberwieße folgende Namen beigelegt: Die über  
den Festungsgraben führende Brücke heißt die „Pladrin-Brücke“ und die

von ihr bis zur Eisenbahn führende Straße „Friedrichsstraße“, die längs  
der Oder „Wasserstraße“, und jene an der Parnitz das „Parnitzbollwerk“. Die  
Duerfstraßen heißen: 1) an der Esplanade, 2) die Esplanadenstraße,  
(auf welche die neue Oberbrücke stoßen wird), 3) die Wilhelmstraße,  
Karlstraße und Eisenbahnstraße. Der Markt führt den Namen Frie-  
drich-Wilhelms-Platz.

Allen Kunstfreunden Stettin's wird es gewiß eine freudige Nach-  
richt sein, wenn wir ihnen mittheilen, daß Herr Hugo Seidel willens  
ist, in Stettin ein Konzert zu geben. Wir machen hiermit das musit-  
liebende Publikum im Voraus darauf aufmerksam.

**Provinzielles.**

**Putbus, 16. August.** Vorgestern sind der Ministerpräsident v.  
Manteuffel und der Finanzminister v. Bodelschwingh hier eingetroffen,  
ebenso Graf Blücher, um die Befehle Sr. Majestät für die Zeit in  
Kriegslohn zu erbitten, und eine Deputation des Magistrats und der  
Kaufmannschaft von Greifswald, welche um den Besuch des Königs in  
ihrer Stadt bat und nach gnädiger Zusage zur Tafel gezogen wurde.  
Die schon früher beabsichtigte, aber damals verschobene Partie nach Stub-  
benkammer fand gestern statt. Auf dem Wege dorthin war Alles mit  
Blumen festlich geschmückt. Der Herr Ministerpräsident wurde bei seiner  
Ankunft in Putbus von dem Könige mit besonderer Puld und Auszeich-  
nung empfangen; er hat die Reise nach Stubbenkammer mitgemacht.  
Mönggut wird von Sr. Majestät in den nächsten Tagen besucht wer-  
den. Morgen begiebt sich der König nach Stralsund. Herr v. Man-  
teuffel wird nach den bis jetzt getroffenen Dispositionen acht Tage hier  
verweilen.

**Putbus, 17. August.** Gestern besahen Se. Majestät der Kö-  
nig das Konzert des Pianisten Hugo Seidel, welches derselbe im Sa-  
lon gab, mit seiner Allerhöchsten Gegenwart. Der König, welcher schon  
zu Anfang des Konzerts kam, bezeugte bei jeder vorgetragenen Pöce  
seine Allerhöchste Zufriedenheit und gerubte am Schluß, nach dem vom  
Konzertgeber komponirten großen geistlichen Chor auf längere Zeit sich  
mit demselben auf das Herablassendste zu unterhalten. Se. Majestät  
sprachen sich höchst gnädig über diese Komposition aus und ermunterten  
den jungen Künstler, welcher schon im vergangenen Jahre die goldene  
Medaille für Kunst und Wissenschaft von Sr. Maj. empfangen hat, zu  
fortgesetztem Weiterstreben auf der glücklich betretenen Künstlerbahn. Nach  
dem Konzert verweilte der König noch längere Zeit auf dem wöchentlich  
stattfindenden Reunions-Ball, welcher sich unmittelbar dem Konzert an-  
schloß. In Begleitung Sr. Maj. befanden sich Ihre Excell. die Herren  
v. Manteuffel und v. Bodelschwingh, so wie sämtliche hier anwesende  
Personen vom Gefolge des Königs.

**Sommertheater auf Elysium.**

Herr Weirauch, der vorgestern in seiner Pöse „Wenn Leute Geld  
haben“ und mit der Darstellung eines Schacherjungen bedachte, wie man  
ihn nur in Berlin im Original und sonst noch etwa in den fliegenden  
Blättern als Copie findet, brachte gestern eine neue und überhaupt hier  
zum erstenmal in Scene gegangene Pöse seiner eigenen Erfindung,  
„Weibliche Seelen“, vor einem gut besetzten Hause zur Aufführung.  
Besagtem Stück ging „ein bengalischer Tiger“ von H. Herrmann vor-  
her, in dem Fr. Buge die Rolle der Aurelie mit ebenso viel Feinheit  
als Sicherheit spielte. Auch Herr Böhm und Fr. Mayfarth befre-  
digten, Herr Weirauch indessen darf den Gottlieb Frieblieb zu den  
Charakteren rechnen, deren Darstellung ihm weniger gelingen. Die oben  
erwähnte Novität wird natürlich so befehlen sein, ebenso wenig wie  
die Pösen von Kalisch auf Kunstwerth Anspruch zu machen, und in der  
That ist die Bestimmung der Pöse überhaupt wohl nur die, das Pu-  
blikum in die heiterste Laune, oder wenn's hoch kommt, in ausgelassene  
Lustigkeit zu versetzen, mit einem Worte bestmöglichst zu unterhalten.  
Daß die „weiblichen Seelen“ dieser Lebensbedingung einer Pöse sich  
entziehen, scheint uns sowohl durch den Applaus während der Vorstel-  
lung, als durch den Hervorruf des Verfassers nach derselben bewiesen zu  
sein.

Die Fabel der Pöse ist sehr einfach. Eine Berliner Wittve fñhlt  
sich dazu berufen, eine Herrschaft freier Weiber an irgend einem kaliforni-  
schen oder australischen Gekade zu begründen, das sie in Begleitung  
ihres Kammermädchens und ihrer vier jungfräulichen Nichten aufzusuchen  
gedenkt. Ihre Vorsätze „fallen“ aber bereits bei der Abfahrt von Pel-  
goland mit ihnen „in's Wasser“. Sie, nämlich die Weiber, werden  
von englischen Gentlemen, in denen man alte Bekannte zu vermuten  
hat, gerettet; die Vorsätze bleiben liegen und man trifft schließlich die  
Einleitungen und Vorbereitungen zu der diesen Pösen naturgemäßen  
allgemeinen Bereheligung. Der Dialog ist gewandt und mit guten  
Pointen, die Couplets nicht ohne Pömor und von gefälligen Melo-  
dien, was will man mehr von einer norddeutschen Pöse. Die Her-  
ren Weirauch und Gold führten ihre Rollen mit Beifall durch,  
obchon der letztere seiner sächsischen Mundart bedenkliche Reminiscenzen  
aus dem Wiener Dialekt beibrachte. Auch die Damen Meklenburg  
und Desler genüßten im Spiel, wie beim Vortrage ihrer Couplets;  
erhiere hat beiläufig bemerkt eine ganz hübsche Stimme und recht deut-  
liche Aussprache, doch gerieth sie bei ihrem Schlußcouplet durch unsich-  
res Einsetzen in ein beharrliches Detoniren.

**Angekommene und abgegangene Schiffe.**

Arbroath, 13. August. Otto, Hande, von Stettin.  
Arenal, 3. August. Oscar, Dillon, von Stettin.

Der Barometer war jetzt auf 28,50 gefallen. Wir merkten,  
daß das Haus dem Einsturz nahe war. Unserem treuen  
Warden, dem Wetterglas, einen Abschiedsblick zuwerfend, schied  
ten wir uns nun auch an, in den Keller hinabzusteigen. Zu  
meinem höchsten Erstaunen fiel in diesem Augenblicke das Dues-  
silber plötzlich um einen Viertel Zoll. Betroffen von dieser Er-  
scheinung sagte ich meinen Freund bei der Hand und rief ihm  
ein Paar Worte darüber ins Ohr. Er verstand mich nicht bei  
dem Höllenlärm. Ich wies auf den Barometer hin.

Auf einmal wurden wir eine außerordentliche Veränderung  
gewahr. Großer Gott, rief ich aus, was kann das bedeuten?  
Todtenstille, tiefes Schweigen! nur unterbrochen durch das  
Wehklagen und leise Gebet der Frauen und Kinder im Keller.  
Der Drisan hatte seinen Wendepunkt erreicht. Die furchtbare  
Spannung dieses Augenblicks ist unbeschreiblich. Wir entfernten  
von einer der ins Freie führenden Thüren die aufgethürmten  
Tische und Stühle und öffneten sie. Ich trat mit einem an-  
gezündeten Licht hinaus; die Flamme brannte ruhig und gerade  
in die Höhe. Dunkel und tiefe Stille herrschten rings umher.

Doch sie währte nur kurze Zeit. Bald vernahmen wir  
ein fernes Donnern. Ich trat schnell wieder ins Haus und  
schob Bolzen und Riegel vor. Der Boden begann leise zu  
zittern; also auch noch ein Erdbeben sollte sich unsren Leiden  
zugeseßen! Von Neuem brüllte der Tornado, aber aus der  
entgegengesetzten Richtung, mit sinnbetäubender, niederschmet-  
ternder Gewalt. Das schon erschütterte Gebäude wankte jetzt  
hin und her, jeden Augenblick den Einsturz drohend. Jetzt  
hielten wir es doch für gerathen uns in den Keller hinein zu  
begeben; die Fallthür warfen wir schnell hinter uns zu.  
Schreckliche Stunden verbrachten wir da, zwischen Tod und  
Leben; der häßliche Lärm über uns stumpfte unsere Gehörner-  
ven zuletzt förmlich ab und nur die Erdstöße, welche noch im-  
mer erfolgten, rissen uns zuweilen aus der dumpfen Betäu-  
bung empor. Lange Reihen aufgeschichteter Flaschen stürzten  
herab, die Rumfässer neigten sich gravitatisch, als wären sie

lebendig geworden und stolperten durcheinander in der schönsten  
Manier deutscher Spukgeister.

Um 4 Uhr Morgens trat endlich eine wirkliche Verminde-  
rung der Gewalt des Sturmes ein und so getrauten wir uns,  
obwohl mit Zagen, die Fallthür zu öffnen. Wie sie zurück-  
schlug, zeigte sich der Mond frei und klar, sein bleiches Licht  
erleuchtete dicke, wild am Himmel hinjagende Wolkenmassen,  
Dach und Zimmerdecken waren verschwunden, wir waren unter  
freiem Himmel!

Wir (mein Freund und ich) begaben uns nun auf eine  
kleine Anhöhe in der Nähe, mit ängstlicher Spannung dem Tag  
entgegensehend. Im Osten dämmerte es. Sieh! nach der  
Mühle, sagte mein Freund (er war in der höchsten Aufregung),  
ich kann's nicht; sie muß weg sein, einer solchen Nacht konnte  
nichts widerstehen. Ich bin ein ruinirter Mann!

Ich blickte scharf aus, endlich durfte ich meinem Freunde  
zurufen: Freue dich, sie steht noch fest, und wie es scheint, ist  
dort auch Alles in Ordnung.

Jetzt ging die Sonne wieder auf, in all jener Pracht, wie  
am Tage zuvor. Unmöglich ist's die Verwüstung, welche sich  
jetzt unsren Blicken darbot, zu beschreiben. Ein glühender  
Wind aus der Hölle hätte keine größere Zerstörung anrichten  
können.

Pflanzungen, menschliche Bohnungen, thierisches Leben,  
Alles war verschwunden.

Nach Hause zurückkehrend kamen wir über eine Stelle, wo  
eine Gruppe hoher Cocospalme gestanden hatte; jetzt ragten  
nur noch ein paar kurze Stümpfe aus dem Boden empor.  
Um das Gebäude zog sich eine starke, zwei Fuß hohe, aber noch  
mit eisernem Gitterwerk versehene Mauer; Mauer und Gitter  
waren weggeblasen; große Steine davon fand man nachher  
noch eine engl. Meile weit davon.

Gestern lebten wir im Ueberfluß, heute waren wir froh,  
an einem Stück Schinken, das sich glücklicher Weise im Keller  
gesund hatte, wenigstens doch etwas zu zehren zu haben.

Bald kam nun auch Kunde von den verschiedenen Theilen  
der Insel: das Hafenhaus war zerstört, die kleineren Fahrzeuge  
waren von den Fluthen weit über den höchsten Wasserstand  
hinaus, auf die sumptige Riffe geworfen. Der Oberaufseher  
der Plantage, ein Schwarzer, berichtete, daß alle Werke ver-  
nichtet seien, mit Ausnahme des Kochhauses, welches indessen  
stark beschädigt sei: die Esse der Dampfmaschine war herabge-  
weht und die Mauern hatten durch das Erdbeben starke Risse  
bekommen.

Ist Jemand getödtet? fragte ich.  
Ja Massa, erwiderte der Oberaufseher, drei Schwarze  
vermigt.  
Aber, wiederholte ich meine Frage, ist Jemand getödtet?  
O nein, Massa, Niemand todt, war die Antwort; nur  
groß' Felsstein arme Peggy's Kopf zerquetscht.  
Sie ist doch nicht etwa todt?  
Kopf ganz zerquetscht, Massa, sagte der Schwarze, groß  
Felsstein durch die Lust gekommen durch Dach, so herunter —  
und dabei machte er eine festsame Geberde, — und todt.  
Das arme Weib war in der That auf diese Weise um's  
Leben gekommen.

Als Seemann trug ich natürlich großes Verlangen mich  
nach den Schiffen im Hafen umzusehn. Ich ging hinab. Nie  
erblickte ich eine solche Scene der Verwüstung! Die beiden  
größten Kauffahrer waren mit Mann und Maus verschwunden.  
Die kleinen Fahrzeuge fand ich in der schon beschriebenen Lage.  
Drei Schiffe hatten den Sturm ausgehalten, darunter die  
Brigg. Der Dampfer, in English Harbour, mit dem ich nach  
Antigua gekommen, war auf das übelste zugerichtet. Mit der  
breiten Seite hatte er sich an den Werst gelegt und, während  
der Sturm am ärgsten tobte, die ganze Länge des Werstes,  
an welches er befestigt war, heruntergerissen. Die Trümmer  
davan lagen im Hafen. Mehrere massive Hafengebäude waren  
eingestürzt.



London, 16. August. 2 Gebrüder, Späße, von Stettin. Windsbraut, Ducros, nach Stettin.  
New hawen, 15. August. Pertha, Schulz, nach Stettin.  
Rouen, 13. August. Laborieux, Biellot, nach Stettin.  
Wiesbaden, 15. August. Fortuna, Bromley, nach Stettin.  
Swinemünde, 17. August. Br. Jda, v. d. Star, von Bremen. 18. Courier, Witt, von Stettin. Mercurius, Brüggen, von Stettin.

In See gegangen:

17. Anna, Spiegel, nach Grimsby mit Holz und Zink.  
Auguste & Agnes, Maas, nach Bordeaux mit Holz.  
Comorn, Martin, nach England mit Weizen.  
Etwine, Friederike, Ulrich, nach Havre, do.  
Gratien, Thoren, nach London, do.  
Minerva, Döbke, nach Gothenburg mit Kleefamen.  
Resolution, Poots, nach London mit Holz und Zink.  
Bulkan, Stephan, nach Hull mit Weizen.  
Frau Ingeborg, Johannsen, nach Rensburg mit Roggen.  
Marie, Friederike, Maddorf, nach Danzig mit Ballast.  
Matador, Peters, nach Stettin, mit Salz.  
Maria Carolina, Knuth, nach Königsberg mit Gütern.  
Vertrauen, Erdmann, nach Danzig, do.  
Glückzu, Krüger, nach Frankreich, mit Weizen.  
Felix, Wittenberg, nach Hull mit Holz und Zink.

### Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 18. August. Starker Regen. Wind NW. Weizen, fest behauptet, 50 B. hinterpomm. 90 pfd., Uebergetw. zu bezahlen, 75 Tblr. loco bez., 100 B. gelber schlesisch. ca. 90<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pfd loco 75 Tblr. bez., 1 Pfd. loco poln. loco 76 Tblr. bez., 40 B. 89.90 pfd. und geringer gelber loco 74 Tblr. bez., zwei Ladungen, 90 B., 90 pfd. und 90 pfd. und 89 pfd. 20 l. d. h. gelber schlesisch. ca. 90 pfd. mit Wasser 73<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. loco bez., 50 B. gelber schlesisch. ca. 90 pfd. mit Wasser 73<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. loco bez., 89.90 pfd. gelber pr. Conniff. schwimmend pr. Oktober-November 74 Tblr. Br., do. pr. Frühjahr 72 Tblr. zu machen, 73 Tblr. gefordert.  
Roggen gesucht, 76 B. 85 pfd. geringer loco 55<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. bezahlt, 82 pfd. pr. August 54<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, a 54<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. bez., pr. August-September 54 Tblr. bez., pr. September-Oktober 53<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, a 54 Tblr. bez. und Br., 53<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. pr. Oktober-November 51<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, a 52<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. bez., 52 Tblr. Gd., pr. Frühjahr 52 Tblr. Gd.  
Rübsen, behauptet, loco 11 Tblr. Br., pr. August 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. Gd., pr. Sept.-Oktober 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. Br., pr. Oktober-November 11 Tblr.

bez. und Gd., pr. November-Dezember 11 Tblr. Gd., pr. Mai 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. Gd.  
Leinöl, loco mit Fass 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. bez., pr. August-September mit Fass 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. Br.  
Spiritus, gut beauptet, loco ohne Fass 12 % bez., pr. August 12 % Br., pr. September-Oktober 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> % bez., pr. Oktober-November 14<sup>1</sup>/<sub>2</sub> % bez., pr. und Gd., pr. November-Dezember mit und ohne Fass 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub> % bez., pr. Dezember-Januar 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub> % Br., pr. Frühjahr 16 % Gd.  
Zink 2000 Ctr. loco 6 Tblr. 24 Sgr. bez. und Gd.

(Oberbaum.) Am 17. August wurden stromwärts zugeführt:  
84 B. Weizen.  
(Unterbaum.) Am 17. August sind flusswärts eingegangen:  
6 B. Rüben.

Berlin, 18. August. Roggen pr. August 56, 57, 56<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. bez., pr. September-Oktober 54<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, a 54<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. bez., pr. Oktober-November 53, 53<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. bez.  
Rübsen loco 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. Br., pr. September-Oktober 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, a 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. bez.  
Spiritus, loco ohne Fass 30% Tblr. bez., pr. August-September 29 Tblr. Br., pr. Sept.-Oktober 26<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, a 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tblr. bez.

### Berliner Börse vom 18. August.

Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.

Zf.	Brief	Geld	Gem.	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	5	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		Sch. Pf. L. H.	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	96 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	
St.-Anl. v. 50	4	102 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		Westph. Pfbr.	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	96 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	
do. v. 52	4	102 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		do. u. Rm.	4	99 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	
St.-Schldf.	3	92 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		Pomm.	4	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	
Prich. d. Seeh.	143			Losenf.	4	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	
R. R. Schldf.	4	91 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		Preuß.	4	99 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	
Pr. St.-Dbl.	4	101 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		Rb. & W. B.	4	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	
do. do.	3	92		Sächsische	4	100	
R. u. Rm. Pfbr.	3	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		Schles.	4	100 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	
D. R. Pfbr.	3	97 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		Eichf. Schld.	4		
Pomm.	3	99 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		Pr. B.-A. Sch.		111	
Posenf.	3	104 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		Friedrichsd'or	13 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	13 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	
do. do.	3	97 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		And. Goldm.	11	10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	
Schles.	3	99 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>					

Ausländische Fonds.				P. Part. 300 fl.			
R. Engl. Anl.	4	115 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		Hamb. Feuerl.	3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		
do. v. Rothf.	5	101 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		do. St. Pr. A.	64		
do. 2. Stgl.	4	97 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		Lüb. St.-Anl.	4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		
p. Sch. Dbl.	4	92		Kurb. 40 Tblr.	39	38	
p. Cert. L. A.	5	98 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		N. Bad. 35 fl.	23 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		
p. Cert. L. B.	23 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>			Span. 3 fl. 1.	1		
Poln. n. Pfbr.	4	95 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>		= 1 a 3 fl. 1.	3		
p. Part. 500 fl.	4	92					

### Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	93½ B.	Niedschl. III. Ser.	4½	99½ B.
Berg.-Märkische	—	83½ B.	do. IV. Ser.	5	—
do. Prioritäts.	5	102½ B.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	—	Oberschl. Litt. A.	—	219½ B.
Berl.-Anb. A. & B.	—	134½ B.	do. Litt. B.	3½	180½ B.
do. Prioritäts.	4	99½ B.	Prinz-Bilbelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	112½ a12 bz.	do. Prioritäts.	5	—
do. Prioritäts.	4½	—	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4½	—	Rheinische.	—	83½ B.
Berl.-P.-Magdb.	—	96½ B.	do. Stamm-Pr.	4	—
do. Prioritäts.	4	100 B.	do. Prioritäts.	4	—
do. do. . . .	4½	101½ B.	do. v. Staat gar.	3½	—
do. do. Litt. D.	4	101½ B.	Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
Berlin-Stettiner	—	150½ B.	do. Prioritäts.	4½	—
do. Prioritäts.	4½	—	Stargard-Posen	3½	95 B.
Bresl. Schw. Frb.	—	125a26 bz.	Thüringer.	—	112 B.
Cöln-Mindener	3½	121½ B.	do. Prioritäts.	4½	102½ B.
do. Prioritäts.	4	102½ B.	Wib. (Cof. Ddb.)	—	209½ a1 bz.
do. do. II. Em.	5	101½ B.	do. Prioritäts.	5	—
Düsseld.-Elberf.	—	—			
do. Prioritäts.	4	—	Aachen-Mastricht	6.	82½ B.
do. do. . .	5	—	Amsterd. Rotterd.	4	83 B.
Magdb.-Halberst.	—	191 B.	Cöthen-Bernburg	3½	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Kraus.-Oberschl.	4	—
do. Prioritäts.	5	—	Kiel-Altona . .	4	—
Niederschl.-Märk.	4	100½ B.	Mecklenburger	4	49½ B.
do. Prioritäts.	4	100½ B.	Nordbahn, Fr. B.	4	57½ B.
do. do. . .	4½	99½ B.	do. Prioritäts.	5	102½ B.

## Inserate.

Die Schlesische Feuer-, Land- und Wassertransport-Versicherungs-Gesellschaft in Breslau empfehle ich zu Versicherungen ganz ergebendst.

G. A. Kaselow, Agent, große Oberstraße No. 10.

### Bekanntmachung.

Kapital und Zinsen der in Folge vorchriftsmäßiger Auslosung in diesem Jahre zur Auszahlung gelangenden Nummern 84, 110, 406 und 473 der Stettiner Börsenbau-Obligationen werden gegen Ausbändigung derselben und der dazu gehörigen Coupons am 1sten Oktober d. J. bei den Herren Fregdorff & Co. im Börsengebäude gezahlt.

Stettin, den 22ten Juni 1853.

Die Vorsteher der Kaufmannschaft.

### Substitutionen.

#### Nothwendiger Verkauf.

Von dem königlichen Kreis-Gericht, Abtheilung für Civil-Processen zu Stettin, soll das zu Grundhof unter No. 18 belegene, den Erben des Zimmermeisters Johann Carl Langhavel, nämlich der Ehefrau Berth, früher verwitweten Langhavel, und den Minorennen Concordia und Adolph Langhavel zugehörige, auf 8500 Tblr. abgeschätzte Grundstück, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm 4ten Bureau eingehenden Taxe,

am 22ten September 1853,

Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle hieselbst subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präklusion mit ihren Ansprüchen an das Grundstück spätestens in diesem Termine zu melden.

### Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Geschichte und fleißige Buchenmacher-Gebülsen, welche auf Militär-Arbeiten eingearbeitet sind, finden sofort Beschäftigung bei  
F. Eckert, Zeughausbuchenmacher.

Eine gute Herrschaft wird sogleich in Dienst verlangt auf dem Rittergut Warden, woselbst die Anmeldungen oder persönlichen Vorstellungen auch gemacht werden müssen.

### Anzeigen vermischten Inhalts.

Auf mehrfachen Wunsch verlege ich zum 1sten September das heilgymnastische Institut aus Grünhof in die Stadt, Magazinstraße No. 257.

Es zeigte sich die Heilgymnastik in meinem Institute bereits erfolgreich bei Rückgratsverkrümmungen, Leibesverstopfung, Congestionen, Rheumatismus, Hämorrhoidalbeschwerden, Schreibekrampf und Nervenschwäche.

Anmeldungen zur Kur nehme ich in meiner Wasserheilanstalt entgegen, woselbst auch bei meiner Abwesenheit mein College Herr Uzdowski die erwünschte Auskunft ertheilen wird.

Wasserheilanstalt Grünhof bei Stettin, im August 1853.

A. F. Erfurth, Wasserarzt.



Zufolge höherer Verfügung geht das Dampfschiff

## „STRALSUND“

von jetzt ab bis auf Weiteres

jeden Montag und Donnerstag, Morgens 6 Uhr,

von Putbus nach Swinemünde und Stettin;

jeden Dienstag und Freitag, Morgens 6 Uhr,

von Stettin nach Swinemünde und Putbus.

Das Nähere ist bei den Herren Agenten und am Bord des Schiffes zu erfahren.

Stralsund, den 31ten Juli 1853.

Die Bevollmächtigten.

## Lubarsch & Mendelsohn

verkaufen jetzt ihre reichhaltigen Vorräthe fertiger Sommer-Garderobe um ein Ansehnliches billiger als sonst. Auch bei Bestellungen nach Maß, insofern sie Sommer-Anzüge betreffen, lassen wir eine bedeutende Preisermäßigung eintreten, und versichern streng reelle Bedienung.

Lubarsch & Mendelsohn, Kohlmarkt-Gde, gr. Domstraße.

Den Restbestand von meinen Sommergegenständen, als:

## Röcke, Beinkleider, Westen

u. s. w. verkaufe ich von heute ab zu auffallend billigen Preisen.

## M. SILBERSTEIN.

Mein Lager fertiger Herren-Wäsche von Hemden, Chemisettes und Kragen in Leinen und Schirting,

Unterziehhosen und Sacken

verkaufe ich zu enorm billigen Preisen.

## M. SILBERSTEIN.

## Hüte und Mägen

billigt bei

M. SILBERSTEIN.

Westen in Sammet, Seide, Piqué und Cachemire, sowie Halstücher u. Binden billigt bei

## M. Silberstein,

Reißschlägerstraße No. 51.

Théâtre académique im Schützengarten.

Heute Freitag den 19. August 1853:

## 13te große Vorstellung

der bioplastischen, Ballettänzer-, Pantomimen-, Akrobaten- und gymnastisch-athletischen Gesellschaft

Giovanni Viti aus Rom.

Anfang 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Saale statt.

## An alle Kranken!

welche sich der Fichtennadel-Bäder bedienen wollen und unsere Anstalt nicht besuchen können, offeriren wir ein hinlängliches Quantum Fichtennadel-Deoet von ausgezeichneter Güte, zu 24 Bädern hinreichend, zu dem Preise von 6 Tblr. pr. Court.

Wer das Baden nicht haben kann und sich Morgens und Abends den ganzen Körper damit warm zu 26 bis 27 Grad R. wäscht (oder noch besser mit der Bürste frottirt), was eben so wirkend ist, erhält ein hinlängliches Quantum Deoet zum Frottiren und Waschen auf 24 Tage zu 3 Tblr. pr. Court.

Die überraschenden Erfolge, welche durch unser Fichtennadel-Deoet erzielt worden sind, veranlassen uns, das geehrte Publikum auf dessen Heilkräft aufmerklich zu machen. Als vollkommen und oft in überraschender

Weise sind genesen: die an allgemeiner Nervenschwäche, Gicht, Rheumatismus, Syphilis, chronische Hautauschläge, Hämorrhoidal- und sonstige Unterleibsleiden, besonders der Leber, Syphilis, Scropheln, tuberkulöser Lungenentzündung und englischer Krankheit leidenden. Die eigenthümliche Bereitung, welche uns keine andere Anstalt nachzumachen im Stande ist, gründer seine Heilkräft auf das richtig spezifische Gewicht in Betreff der Heilung auf den menschlichen Organismus.

Wir legen jeder Sendung eine auf Erfahrung gegründete Gebrauchsanweisung über deren Wirkung bei und sorgen für den billigen Transport.

Die Bestellungen wolle man an die unterzeichnete Direktion oder an die Expedition dieser Zeitung, welche dazu und zur Empfangnahme der Gelder Vollmacht erhalten hat, machen.

Die Direktion des Fichtennadel-Bades in Blankenburg bei Rudolstadt in Thüringen.



### Nach Riga

segelt sofort nach Entloshung mit den sich vorfindenden Gütern das Schiff

Johann Carl, Capt. J. S. Kus.

Näheres bei

Fr. Ivers,

Bollwerk No. 1093.

### Vermietungen.

Bollwerk No. 1103 ist sogleich oder zum 1. Septbr. eine möblirte Stube zu vermieten. Näheres dabeil, 4 Kr. hoch zu erfragen.

Am 13. Sonntage n. Trinit., den 21. August, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger Palmis, um 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U.  
Herr Konfirmand-Rath Dr. Richter, um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U.  
Herr Kandidat Dufour, um 2 U.  
Die Beicht-Andacht am Sonabend um 1 Uhr hält Herr Konfirmand-Rath Dr. Richter.

In der Jakobi-Kirche:

Herr Pastor Boyesen, um 9 Uhr.  
Herr Kandidat Comolle, um 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U.  
Die Beicht-Andacht am Sonabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Boyesen.

In der Peters- und Pauls-Kirche:

Herr Superintendent Hasper, um 9 U.  
Herr Kandidat Steinbrück, um 2 U.  
Die Beicht-Andacht am Sonabend um 1 Uhr hält Herr Superintendent Hasper.

In der Johannis-Kirche:

Herr Divisionsprediger Graßmann um 9 Uhr.  
Herr Pastor Teschendorff, um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U.  
Herr Prediger Budy, um 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U.  
Die Beicht-Andacht am Sonabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:

Herr Prediger Jonas, um 9 U.  
Herr Prediger Collier, um 2 U.  
Die Beicht-Andacht am Sonabend um 2 Uhr hält Herr Prediger Collier.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.

In dem Saale des Hauses Kohlmarkt No. 156 am 13. Sonntage n. Trinit.:  
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.  
Nachmittags 2 Uhr dasselbe.

Am Sonntage, den 21. August, Morgens 9 Uhr, und Abends 5 Uhr, sowie am Mittwoch den 24. August, Abends 8 Uhr, feiert die Baptisten-Gemeinde (Kohlmarkt No. 718b.) ihren öffentlichen Gottesdienst.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonabend den 20. August, Morgens 10 Uhr:  
Herr Rabbiner Dr. Meisel.